Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 100 (1993)

Heft: 5

Artikel: Modische Elaborate von den Kinderschuhen aufwärts

Autor: Reims, Martina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-678549

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Modische Elaborate von den Kinderschuhen aufwärts

Geschniegelt und gebündelt erschien vor genau hundert Jahren die neue Fachzeitschrift in der Schweiz. Gebündelt waren die Vorläufer der Zeitschriften jedoch wahrlich nicht. Und vor allem befassten sie sich noch nicht mit den technischen Komplikationen der Herstellung, die damals eben auch noch nicht in diesem Masse gegeben waren.

Die Modeflugblätter

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam die körperbetonte Mode der Spanier auf, die jedoch nur der Adel bevorzugt trug. Bei der Bekämpfung dieser Mode spielte das Flugblatt, das durch seine Bildsprache allgemein verständlich war, eine grosse Rolle. Flugblätter gab es zum einen als rein illustrative Ausführungen und zum anderen als Karikaturen, welche sich als noch effektiver erwiesen, da sie gleichzeitig die politische Situation erläuterten. Man erlebte somit die erste Begegnung von Presse und Mode. Seit der Entstehung der Modespottbilder im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts waren die Flugblätter verschwunden.

Die moralischen Wochenzeitschriften

Diese von der Kirche beeinflussten Zeitschriften, wie z. B. «Die Frau» sahen im 18. Jahrhundert ihre Aufgabe darin, die Menschen zu bessern und zu erziehen, somit auch in der Mode, gegen deren Ausschreitungen sie ankämpften.

Auch die grossen Publizisten begannen sich in diesem Jahrhundert mit der Mode zu beschäftigen, wie ein Herr Schubert in der Chronik. Der erste Gedanke einer Modezeitschrift kam nun in der Zeit auf, in der sich viele Frauen dem schwerwiegenden Konflikt ausgesetzt sahen, auf der einen Seite mit kostspieliger Mode und Putz den gesellschaftlichen Ansprüchen zu genügen und auf der anderen Seite dies mit ihrem finanziellen Budget verantworten zu müssen. Die Zeitschrift sollte nun Anregungen dazu geben, wie dies am besten zu realisieren sein könnte. Auch reine Frauenzeitschriften, die bis dato einen eher pädagogischen Charakter hatten wie die Tandlerinnen, nahmen mehr und mehr Modebilder und -besprechungen auf.

Modealmanache und Modekalender

Ausgaben wie «Almanach de la Toilette et de la Mode pour l'année 1770» und «Réceuil Général de Costumes et Modes» sowie «Bijoux des Dames», erschienen gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Sie enthielten meist 12 farbige Kupfer nebst einer Beschreibung der einzelnen Kleider und Formen, teilweise mit genauer Anweisung zur Herstellung derselben.

Die erste richtige Modezeitschrift erschien im Jahr 1758 als «Der neuen Moden und Galanteriezeitung» oder «Unentbehrliches Handbuch für alle diejenigen, welche in der galanten Welt und den Gesellschaften von gutem Geschmack erscheinen wollen». Aus dieser Zeit existiert auch die erste Definition einer Modezeitschrift «Eine Modezeitung oder Modezeitschrift ist ein periodisch erscheinendes, jedermann zugängliches, gewerblich hergestelltes Druckerezeugnis, das sich regelmässig in Bild und Text mit Mode und deren Angelegenheiten befasst.» Da jedoch viele Frauen auch Rezepte, Satiren oder Histörchen lesen wollten, nahmen die Zeitschriften diese und andere Themen wie Lebensgewohnheiten auf. Dann wurden auf einmal sämtliche Zeitschriften 1760 eingestellt. Erst 26 Jahre später wurde von

Radfahrkostüm 1897 mit «geteiltem Rock».

Friedrich Justin Bertuch das «Journal des Luxus und der Moden» gegründet, welches auch Anzeigen und Reklame enthielt. Ein anderes Blatt «Archiv weiblicher Hauptkenntnisse» beschränkte sich hauptsächlich auf Trachtenmode.

Um die Jahrhundertwende erschien noch die «Allgemeine Modenzeitung» von Bertuch, «Die Unsichtbaren» und die «Zeitung für die elegante Welt». Alle veröffentlichten umfangreiche Modeberichte und Modekupfer. Besonders hevorzuheben des «Hamburger Damen Kunst- und Modejournals» ist, dass hier auch Herrenmode vorgestellt wurde. Sehr vielfältig zeigte sich die Modepresse dann schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts. So befasste sich das «Münchener elegante Sonntagsblatt» ab 1809 mit Kultur, Kunst, Wissenschaften, Literatur und natürlich mit Mode für den Adel und die Bürgersfrau. Erstmals wurde hier der Steindruck angewandt und farbige Modezeichnungen gezeigt. Kurz darauf wurde dies auch von der Wiener Modenzeitung angewandt. Ein sehr persönliches Gesicht zeigte das Werk «Der Spiegel für Kunst, Eleganz und Mode», welches die Mode nicht nur vorstellte, sondern auch bewertete, wobei die Berichte politisch gefärbt waren, wie auch in dem «Österreichischen Nationalgardist». Die Mitte des 19. Jahrhunderts gegründete Zeitschrift «Iris» hatte erstmalig Schnittbogen als Beilage und Anleitungen zur Anfertigung der Modelle. Demzufolge sind hier auch die ersten Anzeigen über Nähmaschinen zu finden.

Gegen Ende des Jahrhunderts traten die Belange in den Zeitschriften immer mehr zurück und reine Modeberichte mit Schnittmuster à la Pariser Modelle, zusammen mit gesellschaftlichen Berichten wie im «Pariser Damenkleidermagazin», traten in den Vordergrund. Vom Kleinformat wechselte man auch nun zum Grossformat über. Wichtigste Zeitungen in dieser Zeit waren unter anderen von Klemm und Weiss «Die Beobachter» sowie die «Europäische Modenzeitung», sowie «Le Parisien». Statt des Kupferstichverfahrens gewann nun die Chromolothographie und Phototypie immer mehr an Bedeutung.

Eine der ersten mehrsprachigen Zeitungen war «Die Modenwelt», die in Deutsch, Englisch und Französisch und später auch in anderen Sprachen erschien. Erst 1982 ging die von Franz Lipperheide gegründete Zeitschrift in den Ullstein-Verlag über. Eine ähnlich breite Palette hatte der Bachwitzverlag zu bieten, der Sitze in allen Ländern innehielt und sehr spezifische Ausgaben, wie Pelzwäsche oder Mantelhefte herausbrachte sowie separate Männermagazine.

Nach immer weiteren Änderungen, Fächerungen oder Spezialisierungen entwickelten sich im Laufe der Zeit vier Typen von Modezeitschriften, die auch heute noch Bestand haben.

Typ A: Die reine Modezeitschrift

Sie umfasst Bilder von Modellen, kurze Modeberichte und Beschreibungen von den abgebildeten Modellen. Ihr Ziel ist es der Heimschneiderin Anleitungen zur Eigenherstellung der Kleider zu geben.

Typ B: Die erweiterte Modezeitschrift:

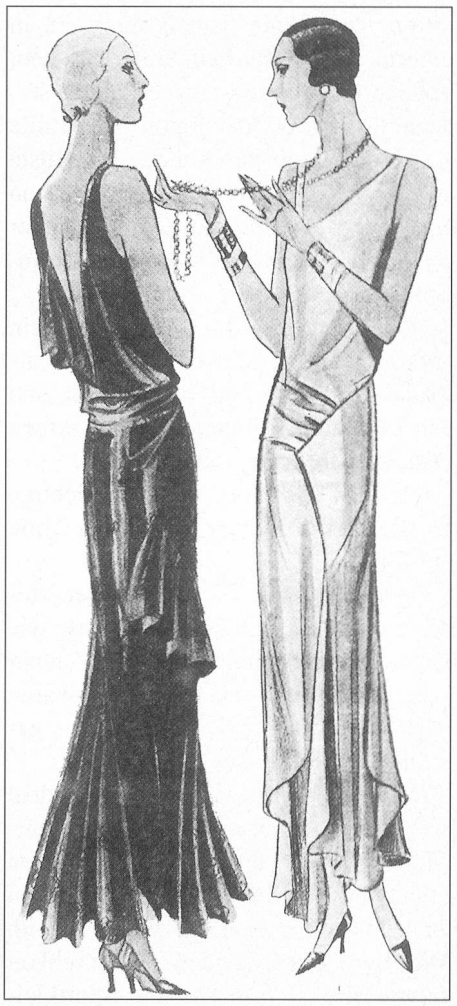
Sie enthält Modeberichte, Bilder von Kleidermodellen, deren Beschreibungen, Modeartikel, Schmuck und Kosmetik.

Typ C: Die gemischte Modezeitschrift:

Neben den oben genannten Themen enthält sie meist einen Fortsetzungesroman oder Kurzgeschichten, Kochrezepte, Lebensberatung, Porträts berühmter Leute und gesellschaftliches Leben, Reisetips, Kunst, Kultur, Geschenkideen und nicht zu vergessen das lebenswichtige Horoskop.

Typ D: Die Fachzeitschrift:

Diese hat sich entwickelt aus Journalen für die Schneiderin und deren benachbartes Gewerbe. Doch durch die Entwicklung der Textil- und Bekleidungsindustrie beinhaltet sie nun hauptsächlich Themen, die in deren Interesse liegen. Dazu gehört Technologie, Stoff und Materialentwicklung, Unternehmensentwicklungen, Marketing und lediglich am Rande die ach so interessante Mode, die sich ebenso oder noch mehr wie die sich ihr widmenden Elaborate entwickelt und verändert hat.



Ende 20er Jahre

Modisches Allerlei

1893, als die mittex am Pressehimmel erschien, tat sich auf Erden in der Mode eine entscheidende Veränderung auf. Der bei Damen und Herren ach so beliebte «Cul de Paris» fiel plötzlich von den Damenkleidern ab und wich einem breitschleppenden Glockenrock. Zudem erhielt in England und Amerika mit dem sogenannten Schneiderkostüm die Damenmode erstmals einen männlichen Touch. Nicht lange danach entwickelte sich daraus auch das feminine Kostüm. Insgesamt gesehen war die Mode um die Jahrhundertwende durchweg luxuriös, was sich vor allem durch die Stoffauswahl zeigte. Da es sich nicht geziemte, Tageskleider aus reiner Seide zu tragen, setzte man die hohe Schneiderkunst bei den Kombinationen an. Alle Wollkostüme und Wollkleider waren mit raschelnder, reiner Seide ge-

füttert. Dazu kam damals noch ein in mühsamer Kleinarbeit mit Rüschen, Spitzen und Plissées ausgestatteter seidener Unterrock, der jupon. Die Taille war noch eng geschnürt, die Büste stark betont, während der Rock von den Hüften bis zum Knie immer enger wurde, um dann glockig bis zum Boden zu fallen.

«Sans ventre», ohne Front, war ein aufkommendes Marterinstrument als Korsett, welches die Büste hoch und den Leib zurückdrängte und die armen Damen so in Form drängen sollte.

Für den Sommer waren wichtige Stoffe Chiffon, Crêpe de Chine, Voile und Batist.

Unverzichtbares Element in der Mode waren natürlich Accessoires wie Hüte. Diese erreichten um 1907 nicht selten eine Breite von 60 cm und waren mit Blumen und Kaskaden geschmückt.

Doch schon bald kam ein neues Ideal auf: die schlanke Linie. Diese entwickelte sich aus der Geste, den schleppenden Rock um sich herum zu wickeln und endete im Prinzesskleid. Mit der zunehmenden Sportlichkeit entwickelte sich auch die Sportkleidung. Revolutionär und natürlich gegen jede Moral waren Badetrikots und Tenniskleidung, im Vergleich zu heute mit kleinen Ausschnitten, Beinanschnitten und langen Röcken jedoch noch relativ züchtig.

Ein weiteres wichtige Accessoire war im übrigen der Schleier, hinter dem das schwache Geschlecht seine wahren Absichten versteckte. Grosser Beliebtheit erfreuten sich in den Zehnern der Wickelrock mit seiner spitzen Eidechsenschleppe sowie der Humperlrock. Ein Hit war auch die weitabstehende kniekurze Kriegskrinoline, die jedoch dem Kriege zum Opfer fallen musste. Nicht zu kurz kommen soll das starke Geschlecht, welches ebenfalls modische Gefühle hegt. Doch auch wie zurzeit beschränkten sich die Neuheiten auf Einzelheiten wie eine grössere Tasche hier und ein kleinerer Kragen da. Die Farbpalette zeigte lediglich Grau, Braun, Dunkelblau und Schwarz. Der Hang zur Korrektheit wurde durch die Erfindung der Bügelfalte untermalt.

50er Jahre

Weiter waren charakteristisch der steife hohe Kragen, die hochgeknöpfte Weste, der Cut sowie der Zylinder und die steife Melone. Als Überhänger dienten Paletots und das Schuhwerk war spitz.

Mode zwischen den Weltkriegen

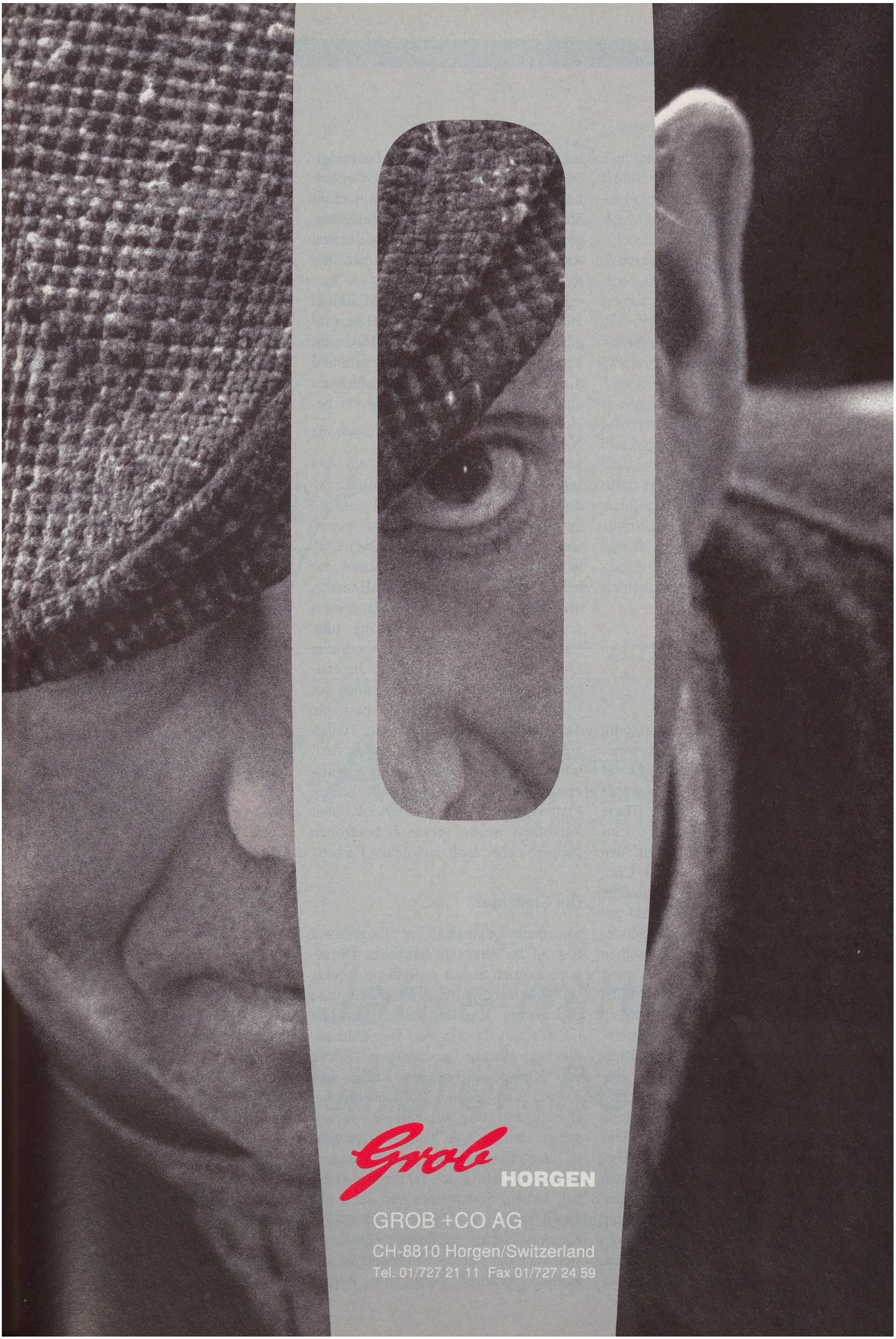
Aus einer harten Zeit hervorgekommen, war die Vermännlichung der Frau fast ein logischer Schritt. Die Garçonne war geboren. Mäntel Kostüme und Pullover hatten alle maskuline Tendenzen, und das Kleid, ein formloser Hänger, sollte wohl mehr die Reize vergeizen. Hinzu kamen hypermodern kurze Röcke, glänzende Seidenstrümpfe, spitze Spangenschuhe und Pelzmäntel. Ein neuer Stern am Modehimmel, Coco Chanel, lancierte Strickkleidung und lange unechte Ketten. Zur Freude der Männer kehrte dann in den Dreissigern die Weiblichkeit zurück, welche sich durch Betonung der Taille, glockige Schnitte, hochhackige Schuhe und nicht zuletzt mit den langen Abendkleid signalisierte.

Doch wie das in der Mode häufig so ist, das Wechselbad der Gefühle liess um die vierziger Jahre herum wieder männliche Elemente zu. Waagerechte, ausgeplosterte Schultern, hochgeschlossene Oberteile und ziemlich kurze Röcke liessen die wirklichen männlichen Antennen eher einfahren. Diese taten sich zu dieser Zeit aber auch nicht gerade durch modischen Schick hervor. Neu waren die Knickerbocker, die Klubjacke sowie der Ulster und auf dem gesellschaftlichen Parkett führte sich der Stresemann ein.

Noch heute spricht man von einer revolutionären Entwicklung, wenn man von dem «New Look» spricht. 1947 erfand ihn kein geringerer als Christian Dior. Eine völlig veränderte Silhouette wurde gekennzeichnet durch angerundete Schultern, betonte Büsten, zierliche Taillen mit breitem Gürtel und vor allem wadenlangen weiten Röcke. Schmale hochhackige Schuhe und zarte Farben rundeten das Bild ab. Kontrast dazu bildete die Bleistiftlinie mit engem kurzem Rock, die im sogenannten Vamplook gipfelte.

Darauf ging es in Paris Schlag auf Schlag. Nach einer gestreckten Linie mit Kleidern in Prinzessform folgte 1952 die Schlangenlinie mit blusigen Rückenteilen, darauf folgte die Tulpenlinie, dann die H-Linie mit leicht nach unten verlagerter Taille und wenig betontem Busen (1954), 1955 dann die A-Linie mit tief angesetztem weitem Rock und 1955 schliesslich die Y- und die Pfeillinie, eine nach oben verlegte Taille mit schmalem Rock. Kurzfristig folgen dann noch die Kuppel- und die Ballonlinie. Insgesamt gesehen wurde die Mode immer bequemer und körperumspielender. Sehr beliebt war damals auch das Hemdblusenkleid und sozusagen als dernier cri, die Hose. Bei den Stoffen spielten die Synthetics eine immer grössere Rolle.

Bei der Herrenmode kam jetzt endlich Farbe ins modische Leben. Nachdem die Weiten Anfang der Fünfziger sehr leger geschnitten waren, musste das starke Geschlecht wegen Körpernähe in der zweiten Hälfte wieder


Grob
HORGEN
GROB +CO AG
CH-8810 Horgen/Switzerland
Tel. 01/727 21 11 Fax 01/727 24 59

70er Jahre

mehr auf die Figur achten. Selbständig machten sich zu dieser Zeit die Jugendlichen. Schwarze Rollkragenpullover waren ebenso ein Muss wie schwarze Lederjacken oder Nietenhosen. Hatte diese Gruppe damals noch wenig Einfluss auf die Mode, nahm er in den sechziger Jahren jedoch stark zu. Charakterisierend dafür ist die Kindmode, die vorrangig durch das Minikleid geprägt war, wobei sich hier die Modeschöpfer um die Erfindung derselben noch streiten. In eine andere Richtung strebte die Grande Dame der Mode, Coco Chanel. Noch heute hat sich an den gerade geschnittenen bortenbesetzten Kostümen aus weichen strukturierten Wollstoffen wenig geändert. Die Trapezlinie erfand dagegen eindeutig Yves Saint Laurent, deren Rock gerade bis zum Knie reichte und deren Taillenmarkierung bis auf die Hüfte rutsche. Ein sehr futuristisches Flair hatten 1964/65 die Entwürfe von Courrèges. Geometrische, kontrastreiche, klare Flächen, in denen sich die abstrakten Bilder Piet Mondrians widerspiegelten, glänzten auf Materialien wie Leder, Kunststoff, Lack und Metall. Unterkleidung war mittlerweile völlig verpönt. Im Winter wurden dazu farbige Strumpfhosen und lange Stiefel getragen. Im selben Fahrwasser fuhr der Pop Art-Look von Saint Laurent sowie der Kosmonautenlook von Cardin.

Richtig Furore machte das Minikleid 1966 durch Mary Quant. Für Hosenträger war das Pendant dazu der Hosenanzug. Noch heisser wurde es um die Siebziger, als die Hot pants Mädchen und Frauen mehr entkleideten als bekleideten. Für nicht so mutige Naturen gab es noch den Midi und den Maxi. Viel gefallen lassen musste sich um die Zeit das starke Geschlecht, dessen Mode einen leicht weiblichen Touch bekam. Die Hose rutschte auf die Hüfte und bekam einen Schlag, farbige Hemden, Rollis und sportliche Jacken ersetzten strenge Oberbekleidung und feminine Stoffe rückten ins modische Licht. Eigene Wege ging die Jugendmode. Jeans und T-Shirt bestimmen das Bild, darüber werden grobe bestickte Schaffellmäntel und exotische Tücher getragen. Nicht vergessen werden darf, besonders wegen der aktuellen Renaissance, der Hippie-Look, mit seinen Flatterkleidern und Hängerlook, aber vor allem wegen seinen farbenfrohen poppigen aber auch verspielten Farben.

Die Siebziger

Mit einem buchstäblichen Tournement begann das verrückte Jahrzehnt. Die älteren Damen trugen superkurze Röcke, während sich die jüngere Generation in bodenlange Kleider hüllte. Daneben liefen etwas desorientiert Hemdblusenkleider, glockig geschnittene Röcke und Kleider mit runden Passen und Kragen und leichter Taillenbetonung. Die Jugend trug schlampige, verwaschene und fransige Jeans oder verzierte Jeans. Einflüsse aus fernen Ländern werden ab Mitte des Jahrzehnts sichtbar. Indien, Südamerika und der Nahe Osten sorgen für eine Belebung des Kleiderschnittes. Daraus entwickelt sich auch der Folklorestil. Ponchos und Kaftans gehören bald zum Alltag. Mäntel und Röcke bauschen auf und die «Weite» greift auch enorm auf die Hosen über. Nie war der Schlag grösser. Gegen Ende des Jahrzehnts driftet die Mode in den romantischen Look mit vielen Rüschen und Volants ab.

Mal weit, mal eng, hiess es für die Männer. Waren zu Anfang des Jahrzehnts Kragen Revers und Schlipse breit, wurde gegen Ende der Siebziger wieder mit Stoff gespart und alles wurde schmaler.

Wichtig waren Strickjacken und Steppjacken sowie Cordhosen. Die Hemden sind lässig und farbig gemustert. Etwas bequemer mögen es auch die Jugendlichen. Die Röhre weicht der Karotte und wird 1980 schliesslich zur Fliegerhose. Ein Hang zum Gammeligen bleibt dabei, so dass die Industrie vorgealterte Klamotten herstellt. Parallel dazu sind glänzende Jacken modern. Nach den Hippies setzen sich nun in den

Achtzigern

die Popper und die Punks durch. Nach der ganzen Rüschen- und Folklore-Arie war der Hang zur nächsten maskulinen Ära fast

logisch. Kastenförmige Jacken mit überbreiten Schultern wurden zu schmalen Hosen getragen. Tüpfelchen auf dem i waren Westen und Kravatten Die Farbpalette kam über Schlamm, Beige und Braun kaum hinaus. Parallel dazu wird viel Leder, Wildleder aber auch Alcantara getragen. Kleider sind ebenfalls lang, kastig und nach unten leicht verjüngend geschnitten. Eine deutliche Y-Linie entsteht durch breite Gürtel, die langsam aber sicher von der Taille auf die Hüfte rutschen. Früher oder später sehen sich im Lauf der Jahre die Damen an den gedeckten Farben satt und wenden sich Rotviolett, Türkis und Blau zu. Die Stoffe nehmen die Tendenz ebenfalls an und zeigen Glanz-, Struktur- und Farbeffekte sowie grossflächige Karos und Floralmuster. Nachdem die Herren der Schöpfung so viele Jahre so allerhand mit sich machen lassen mussten, halten sie nun steif an beruflichem Outfit ohne viel Firlefanz fest. Das höchste der Gefühle sind mal ein gelber Pullunder oder sportliche Stoffe als sogenannte Leicht Sakkos. Die Jugendmode passte sich Mitte bis Ende des Jahrzehnts immer mehr der Erwachsenenmode an, vor allem, da bei denen der Mini langsam aber sicher wieder in Mode kam. Ein Diktat waren nach wie vor die Jeans in verschiedensten Formen und immer wichtiger Wascharten.

Die Neunziger

Um die Jahrzehntwende und Anfang der Neunziger änderte sich das zunächst wieder. Die Jugendmode wurde immer useder (schlampiger), während die Erwachsenenmode immer luxuriöser wurde. Die Dame von Welt trug gerne Samt, Brokat und Seide und schwelgte in üppigen Schnitten. Im Sommer zeigt sie mit knappen farbenfrohen Ensembles aus Shorts und busenbetonenden Oberteilen zur Freude der Männer viel Figur.

Doch das soll sich im kommenden Winter wieder ändern. Die Farben werden wieder trist, als ob es die kalte Jahreszeit nicht sowieso schon wäre und die Röcke werden zwar mit viel Schlitz, aber wieder länger und die Oberteile und Jacken wieder weiter. Viel Farbe sollen dagegen die Männer wieder bekennen. Nachdem um die Jahrzehntwende viel Wert auf Schnittdetail gelegt wurde, sind diese nun eher klassisch, dafür die Stoffe umso modisch peppiger. Eins ist jedoch deutlich sichtbar. Die Männermode wird immer sportlicher, da sie immer mehr Freizeit haben um den Frauen hinterherzugucken, die sich in der Mode danach richten sollten...

Martina Reims ■

KUNY AG

Bandweberei und Färberei
Benkenstrasse 39
5024 Küttigen
Tel. 064 37 14 14
Fax 064 37 14 17

100 Jahre mittex
Wir gratulieren herzlich!

Samt- und Zierbänder für Konfektion, Dekoration, Floristen, Verpackung usw.